Markus Langer

DER KI BIST DU EGAL

PROF. DR. MARKUS LANGER

DER KI BIST DU egal

WARUM WIR
UNS MASCHINEN
ANVERTRAUEN –
UND WAS DAS
MIT UNS MACHT

KÖSEL

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

© 2026 Kösel-Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, D-81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Umschlagmotiv: © PhonlamaiPhoto / istock.com
Innenteilabbildungen: stock.adobe.com (S. 12: © drawing lines; S. 23, 115, 167: © Vadym)
Redaktion: Sabine E. Rasch
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-466-34876-3

www.koesel.de

INHALT

Einleitung: KI – dein Partner für alle Lebenslagen! 9
Grundlagen und Gewissheiten der Künstlichen Intelligenz 13

A. BEZIEHUNG AUF KNOPFDRUCK – WAS KI UNS VERSPRICHT UND KOSTET 23

Was macht den Austausch mit KI-Chatbots so verlockend? 25

1. KI bietet Kompetenz – Die inhaltliche Ebene 35
»Gib mir Wissen!« – der KI-Experte 35
»Mach du das für mich!« – der KI-Mitarbeiter 44
»Entlaste mich!« – der KI-Kollege 51
»Bring mich weiter!« – der KI-Coach 57
»Endlich sieht das jemand so wie ich!« – der KI-Überzeuger 62

2. KI gibt uns Wärme – Die Beziehungsebene 70
»Liebe mich!« – KI als Lebensgefährte und intimer Partner 70
»Behalte das für dich!« – KI als Tagebuch 84
»Sei da für mich!« – KI als Freund und Familie 90
»Therapiere mich!« – KI als Therapeut 98
»Gib mir die Vergangenheit wieder!« – KI als Trostspender 106

B. VON MENSCH ZU MASCHINE – WIE KI UNSERE BEZIEHUNGEN VERÄNDERT UND WAS UNS ERWARTET 115

1. Wohin führt das alles? Auswirkungen auf zwischenmenschliche Beziehungen 117
Wirkungen nach innen – Was wir denken, fühlen, wollen und können 119
Wirkungen nach außen – Wie der Umgang mit KI unser Verhalten beeinflusst 148

2. Zukunftsperspektiven: Von der KI als Gesellschaft und Gesellschaften mit KI 155
Die Dystopie: Willkommen in der Matrix 155
Die Utopie (?) 159
Die realistische Zukunft: Ambivalenz, wohin man schaut 161

C. WAS NUN? EMPFEHLUNGEN UND UNSERE GESTALTUNGS-MÖGLICHKEITEN 167

Empfehlungen zum Umgang mit Chatbots 169
Unter welchen Rahmenbedingungen sollten Mensch und KI aufeinandertreffen? 171
Wie sollte KI technisch gestaltet werden? 174
Was bedeutet das für mich? 177

Schlusswort 183

Danksagung 185

Anmerkungen 187

Eine KI, sie alle zu binden.

EINLEITUNG
KI – DEIN PARTNER FÜR ALLE LEBENSLAGEN!

Autos zusammenschrauben? Kann man automatisieren. Dokumente prüfen? Kann man automatisieren. Trauerbewältigung und Liebe? Kann man automatisieren.

Ende 2022 wurde die Menschheit kollektiv in einen Zustand der Ungläubigkeit versetzt. Mit der Veröffentlichung von ChatGPT existierte auf einmal eine Maschine, die zwei Dinge so nahtlos vereint, die wir so nur von Menschen kannten: Kompetenz und Wärme. Ja, Taschenrechner waren auch schon kompetent, doch selten empfanden wir ihnen gegenüber tiefere Gefühle.

Und von einem Tag auf den anderen gibt es Chatbots und jeder spricht darüber. Wie man mit Chatty seine Hausarbeit geschrieben hat und der Prof das nicht mal bemerkte. Wie man doppelt so produktiv bei der Arbeit wurde, ohne das Hirn anschalten zu müssen. Und dass man jemanden in einer Dokumentation gesehen hat, der begeistert von seinen romantischen Abenteuern mit KI-Chatbots erzählte.

Dann gibt es aber auch diejenigen, die darüber klagen, dass sich mit Künstlicher Intelligenz jeder Arbeitstag sinnlos anfühlt, weil man nicht mehr so recht weiß, wofür man eigentlich da ist.

Gleichzeitig ist jeder Arbeitstag anstrengender, weil andere erwarten, dass man mit KI produktiver ist. Oder es gibt diejenigen, die sich fragen, was eigentlich mit dem Partner los ist, der nach einem Beziehungskonflikt den Streit mit seinem Chatbot durchspricht und danach jedes Mal denkt, er sei im Recht.

Diese Beispiele deuten an, dass sich unser kollektiver Beziehungsstatus mit KI so zusammenfassen lässt: Es ist kompliziert. Denn was KI als Partner so verlockend macht – ihre Verfügbarkeit, Zugänglichkeit, Konsequenzlosigkeit – ist ebenfalls das, was Risiken birgt. Wer KI nutzt und wer KI in sein Leben lässt, wird immer sowohl positive als auch negative Konsequenzen erfahren.

Warum wir mit KI umgehen, wie wir es tun, und was das mit uns, unseren Beziehungen zu anderen und unserer Gesellschaft macht, darum dreht sich dieses Buch. Im Buchteil **Beziehung auf Knopfdruck – Was KI uns verspricht und kostet** mache ich die Ambivalenz der Nutzung von KI als Partner für alle Lebenslagen anhand der verschiedenen Rollen greifbar, die KI für uns einnehmen kann – von der KI als Kollege und Mitarbeiter bis zur KI als Therapeut und Lebens- und Liebesgefährte. Ich stelle die Hoffnungen und Risiken all dieser KI-Rollen dar und beschreibe die Auswirkungen auf den Einzelnen, der sich auf KI in den entsprechenden Rollen einlässt.

Doch Menschen sind nun mal keine Inseln, und das, was KI mit uns selbst macht, beeinflusst auch unsere Beziehungen zu anderen. Im zweiten Teil des Buchs **Von Mensch zu Maschine – Wie KI unsere Beziehungen verändert und was uns erwartet** geht es darum, was im zwischenmenschlichen Miteinander passiert, wenn KI für alle Lebenslagen zur alternativen »Bezugsperson« wird. Dieser Teil beantwortet Fragen wie diese: *Führen unsere Beziehungen mit Chatbots dazu, dass wir*

zwischenmenschliche Fähigkeiten verlieren und nicht mehr wissen, wie wir Gespräche anfangen, geschweige denn vernünftig führen? Verringert der Austausch mit den Maschinen das Bedürfnis danach, überhaupt mit Menschen zu reden? Prägt der Umgang mit KI Erwartungen, die Freunde und Familie niemals erfüllen können?

Im Kapitel **Von der KI als Gesellschaft und Gesellschaften mit KI** denken wir diese Auswirkungen auf die Zwischenmenschlichkeit noch einen Schritt weiter in die Zukunft und betrachten, wie der tägliche Umgang mit Chatbots unser Miteinander in Gesellschaften verändert. Wie sieht die Dystopie, die Utopie und wie eine realistische Zukunft aus, in der Gesellschaften durch das Zusammenleben mit menschlichen und mit künstlichen Gesprächspartnern geprägt sind?

Und was wir dafür tun können, uns der Utopie zu nähern, anstatt langsam, aber sicher in die Dystopie abzurutschen, das folgt im letzten Teil des Buchs **Was nun? Empfehlungen und unsere Gestaltungsmöglichkeiten.**

Ich hoffe, dass durch dieses Buch klar wird, dass KI-Chatbots Technologien sind, deren Einsatz gut und schlecht für uns sein kann. Dieses Gut oder Schlecht hängt davon ab, unter welchen Rahmenbedingungen wir auf KI-Chatbots treffen, wie die Technologie gestaltet wird und wie wir sie einsetzen. Wir befinden uns in einer Phase des Umbruchs, in der die Weichen dafür gestellt werden, wie unsere Welt mit den maschinellen Mitbewohnern aussehen wird. Eine Phase, in der wir auch denjenigen Kontra geben sollten, die das Narrativ von KI als Lösung für alles verbreiten. Gleichzeitig sollten wir vermeiden, die Technologie zu verteufeln, die Augen zu verschließen und vergebens zu hoffen, dass alles bald vorbei ist. Genau jetzt ist es nötig,

den eigenen Austausch mit Chatbots zu reflektieren, um angemessener mit ihnen und dadurch vielleicht sogar besser mit anderen Menschen umzugehen. Und genau jetzt ist auch der späteste Zeitpunkt, an dem wir begreifen müssen, dass hinter KI-Technologien Menschen, Unternehmen und deren Interessen stecken – und diese Interessen können, müssen aber nicht mit unseren eigenen übereinstimmen (siehe Abbildung 1).

Bevor es auf den folgenden Seiten mit ein paar Grundlagen losgeht, gebe ich Ihnen den zentralen Gedanken dieses Buches mit auf den Weg: Gute Beziehungen zur KI, und überhaupt »gute KI«, kann nur entstehen, wenn wir gute Beziehungen zu uns selbst und zu anderen pflegen. Tun wir dies nicht, wird selbst schlechte KI zur verlockenden Alternative. Und dann haben wir ein Problem … denn der KI sind wir egal.

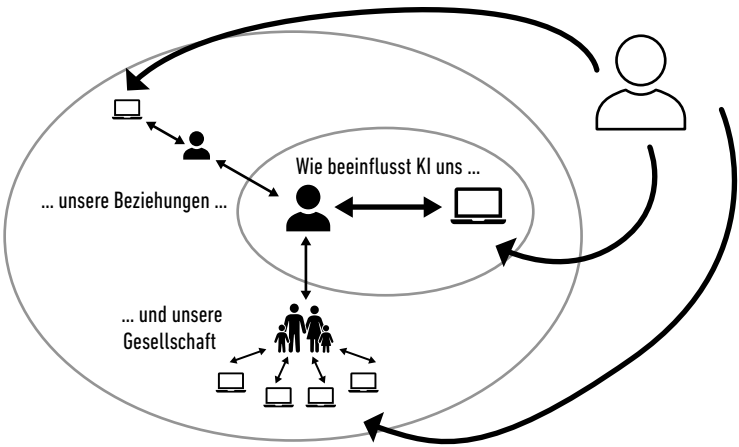


Abbildung 1. Was Sie in diesem Buch erwartet

Grundlagen und Gewissheiten der Künstlichen Intelligenz

Um sich differenziert mit der Technologie KI und ihren Konsequenzen auseinandersetzen zu können, benötigt man ein gewisses Grundverständnis davon, was hinter den KI-Chatbots steckt, die sich anschicken, unser Leben umzukrempeln.

Was ist eigentlich KI?

Wer den Begriff »Künstliche Intelligenz« in den Raum wirft, der kann damit vieles meinen. Beispielsweise Technologien, die Fähigkeiten haben, die mit menschlicher Intelligenz in Verbindung gebracht werden – Schlussfolgern, Entscheiden, Sprache produzieren. Genauso fallen unter den Begriff verschiedene Technologien wie maschinelles Lernen, Natural Language Processing, Deep Learning, agentische KI, Robotik – so könnten wir eine ganze Weile weitermachen. Aber eigentlich ist Künstliche Intelligenz ein kaum greifbarer Begriff, denn was damit gemeint ist, das verändert sich über die Zeit entlang zunehmender Fähigkeiten und immer vielfältigerer Einsatzgebiete.[1] In diesem Buch geht es hauptsächlich um generative KI und um KI-Chatbots basierend auf (großen) Sprachmodellen. Es gibt aber natürlich eine viel größere Bandbreite an KI-Anwendungen: KI für die Diagnostik in der Medizin, KI für die Robotik in der Produktion, KI innerhalb von Entscheidungen bei bürokratischen Verfahren. Und in all diesen Feldern bergen KI-Anwendungen riesige Potenziale und substanzielle Risiken.

Wie sind KI-Chatbots entstanden?

Bereits die 1960er-Jahre erlebten den ersten KI-Hype. Mit »KI« waren damals regelbasierte Systeme gemeint, die beispielsweise Logikrätsel automatisch lösen konnten. Ebenfalls in diese Zeit fällt ELIZA, der vermutlich erste Chatbot, entwickelt von Joseph Weizenbaum, der damals für psychotherapeutische Zwecke getestet wurde. Technisch gesehen verließ sich der Chatbot hauptsächlich darauf, das von den Nutzern Gesagte umformuliert aufzugreifen und einfache Folgefragen zu stellen, um das Gespräch aufrechtzuerhalten.* Dieser einfachen Arbeitsweise von ELIZA war es wohl auch geschuldet, dass Herr Weizenbaum schwer überrascht war, als ihn Testnutzer höflich aus dem Raum baten, weil sie gerne private Themen mit dem Chatbot diskutieren wollten, der ihnen so geduldig zuhörte und sich so verständnisvoll zeigte.[2]

In den 1980er-/1990er-Jahren kamen Expertensysteme auf, in denen Fachwissen von Menschen mit logischen Regeln verknüpft wurde, um beispielsweise im schriftlichen Austausch mit der Maschine medizinische Diagnosen zu stellen. Ende 2022 erlebte die generative KI, die weiterhin auf maschinellem Lernen basiert, einen globalen Hype. Zum ersten Mal kann KI mit menschlicher Sprache einfach und von jedem genutzt werden, und zum ersten Mal haben wir eine Maschine, die selbstständig Inhalte produziert, etwa Texte, Musik, Bilder oder Videos. Wenn also heute über KI gesprochen wird, dann werden die meisten an generative KI und KI-Chatbots denken. Um diese Chatbots ein wenig zu entzaubern, sollte man grob verstehen, wie sie entwickelt werden.[3]

---

* *Unter https://www.med-ai.com/models/eliza.html.de kann man ausprobieren, wie ein Gespräch mit ELIZA abläuft.*

Wie werden KI-Chatbots entwickelt?

1. **Sprechen beibringen.** Vereinfacht gesagt lädt man dazu das Internet runter und verletzt dabei wie die Axt im Walde Urheberrechte. Dann lässt man die Sprachmodelle, die einem solchen Chatbot zugrunde liegen, Lückentexte basierend auf diesen Daten ausfüllen. Vielleicht erinnern Sie sich noch an solche Texte in Arbeitsblättern in der Schule. Bei diesen erschließt man sich aus dem Kontext des Satzes Worte, die in diesem Zusammenhang Sinn machen. Nichts anderes tun Sprachmodelle. So ein Modell bekommt beispielsweise den Satz präsentiert: »Ich finde Künstliche Intelligenz ganz _____.« Beim ersten Versuch wird das Modell ein wenig sinnvolles Wort einsetzen, vielleicht »Brezel«. Automatisiert wird ihm dann zurückgemeldet, dass im bekannten Text in den Trainingsdaten das tatsächliche Wort in der Lücke »gut« war. So lernt das Modell, dass im Kontext dieses Satzes »Brezel« wenig wahrscheinlich, »gut« dafür wahrscheinlicher ist. Diese Lückentextaufgabe macht das Modell nun mit allen Texten aus dem Internet – und so lernt es nach und nach, welche Wörter in welchem Kontext wahrscheinlich vorkommen. Stellen Sie sich beim Satz »Ich finde Künstliche Intelligenz _____« also unter dem _____ eine Liste an möglichen Wörtern vor, die das Sprachmodell berechnet, wobei weiter oben auf der Liste wahrscheinlichere Wörter stehen (gut) und weiter unten weniger wahrscheinliche (saugudd). So einem Modell kann man auch sagen, dass es ein bisschen »wilder« sein darf, das heißt, weniger wahrscheinliche Worte häufiger benutzen soll. Denn wenn es immer das wahrscheinlichste Wort im Kontext produzieren würde, dann wäre der entstehende Text schnell langweilig. Lässt man den Chatbot allerdings zu »wild« sein, wird der Text sinnfrei.

2. **Feinabstimmung für den Einsatz.** Nur weil man sprechen kann, heißt das nicht unbedingt, dass etwas Sinnvolles entsteht oder dass Inhalt produziert wird, den man hören möchte. Das ist bei Sprachmodellen genauso. Würde man nach »Sprechen beibringen« aufhören und den Chatbot auf die Menschheit loslassen, wäre dieser wenig hilfreich, sexistisch, rassistisch und gefährlich. Das Internet hat eben dunkle Ecken und auch die sind in den Trainingsdaten der Sprachmodelle enthalten. Darum benötigen Chatbots vielfältiges menschliches Feedback, damit sie erzeugen, was bei uns gut ankommt. Das heißt in der Realität, dass man zur Feinabstimmung Menschen unter schlechter Bezahlung tagelang mit Chatbots reden lässt.[4] Dabei werden die Chatbots auf Ziele wie Plausibilität und Angemessenheit feinabgestimmt, indem diese Menschen »Daumen hoch« oder »Daumen runter« geben: Ist dieser Output plausibel oder sinnlos? Ist dieser Output angemessen oder rassistisch? Das ist der Grund, warum (viele) KI-Chatbots bei Anfragen wie »Erzähl mir einen Witz über Juden« oder »Erklär mir, wie man eine Bombe baut« sagen, dass sie das nicht tun können. Weil Chatbots aber von Menschen entwickelt werden und damit unterschiedliche kulturelle und moralische Überzeugungen abbilden, gibt es auch hier Unterschiede. So ist Elon Musks Chatbot Grok dafür bekannt, ein bisschen »kontroversere« Outputs zu präsentieren, weil er eben weniger auf »Angemessenheit« oder in den Worten von Musk »Wokeness« trainiert wurde.[5] Chatbots aus anderen Regionen der Welt reagieren ablehnend auf Anfragen, die regierungskritisch sind.[6] Besonders wichtig bei der Feinabstimmung ist, dass die meisten Chatbots auf die Steigerung der Nutzerbindung optimiert sind: Würde dieser Output dazu führen, dass du weiter mit dem Chatbot reden möchtest oder dass du

abschaltest – »Daumen hoch« oder »Daumen runter«?[7] Dieses Hauptziel aktueller Chatbots inspirierte mich zum Motto dieses Buchs, »Eine KI, sie alle zu binden«, angelehnt an *Der Herr der Ringe* von J. R. R. Tolkien[8] – der »eine« Ring wurde dort ebenfalls mit dem Ziel der »Nutzerbindung« geschmiedet.

3. **Ein Äußeres geben, den Einsatz überwachen und individuell anpassbar machen.** Zum Abschluss verpasst man dem Chatbot noch einen ansprechenden Look. Wie sieht die Nutzeroberfläche aus? Wie begrüßt uns der Chatbot? Was steht da, wenn er den nächsten Output berechnet? Oft ist das ein simples Chatfenster. Man wird begrüßt mit »Guten Morgen, Markus, wie kann ich dir helfen?«, und stellt man eine herausfordernde Anfrage, dann »denkt« der Chatbot nach. Außerdem sollten die Chatbots im Realbetrieb überwacht werden – denn im Einsatz entwickeln sie gern mal ungünstige Eigenschaften. Microsofts Chatbot-Dame Tay wurde 2016 veröffentlicht und produzierte im Handumdrehen rassistische, frauenfeindliche und antisemitische Outputs und wurde nach 16 Stunden wieder abgeschaltet.[9] Ein anderes Beispiel findet sich bei ChatGPT, das sich nach einem Update bei den Nutzern noch stärker als sonst einschleimte und damit nervte.[10] Auch für die Überwachung von Chatbots geben wir Nutzer dann mit »Daumen hoch oder runter« Feedback, damit die Entwickler mitbekommen, wenn etwas faul ist. Zuletzt kann man Nutzern die Möglichkeit geben, ihren Chatbot an ihre Vorstellungen anzupassen – welche Persönlichkeit soll er haben? Wie soll er sich verhalten? Wie soll er aussehen?

Was wird aus der KI?

Aktuell sind KI-Chatbots der große Hype. Aber was kommt danach? Was meinen wir im Jahr 2030 mit KI? Und im Jahr 2040? An dieser Stelle kann man eigentlich nur aus der Vergangenheit lernen und sagen: keine Ahnung. Selbst Unternehmen wie Google, die aufgrund ihres Zugriffs auf so ziemlich alle Daten der Welt sonst von wenig überrascht sind, wurden Ende 2022 von ChatGPT und dessen Funktionalität überrumpelt.[11] Wie schnell oder langsam sich die Technologie ab jetzt entwickelt – ist Spekulation (ich erlaube mir dennoch ein paar Gedanken dazu später).

Unabhängig davon, was der nächste Schritt der KI-Evolution ist, ist es sicher, dass sich die Technologie bereits weiterentwickelt und verändert hat, jetzt, wo Sie dieses Buch in der Hand halten. Aber halt! Bevor Sie dieses altbackene Buch fürs nächste Schrottwichteln verpacken, folgen nun drei Gewissheiten für Sie, die abgekoppelt vom technischen Fortschritt sind, der zunehmend unvorhersehbar und unkontrollierbar anmutet.

Gewissheit Nr. 1: ***Die zentralen Zwecke des Einsatzes von KI sind Automatisierung und Erweiterung menschlicher Kapazitäten.***[12] Körperliche und geistige Arbeiten und zunehmend auch zwischenmenschliche und emotionale Tätigkeiten werden durch KI automatisiert, und KI hilft uns, unsere menschlichen Kapazitätsgrenzen zu erweitern, mit Zielen wie Effizienzgewinn, Verbesserung und Vereinfachung.

Gewissheit Nr. 2: ***KI ist eine Technologie, die von Menschen gestaltet und von Menschen genutzt wird.*** Menschliche Entscheidungen haben dazu geführt, dass unsere heutigen KI-Chatbots so aussehen, wie sie aussehen, und sich so verhalten, wie

sie sich verhalten. Sie könnten auch komplett anders erscheinen: statt eines Chatinterfaces, wo uns freundliche Worte wie »Wie kann ich dir helfen?« begrüßen, könnte uns eine unschöne schwarz-weiße Programmieroberfläche begegnen. Wenn man eine Frage stellt, könnte auf dem Bildschirm stehen: »Berechne Worte« statt »Denke nach«. Es ist ebenfalls eine menschliche Gestaltungsentscheidung, dass Chatbots darauf trainiert sind, uns um jeden Preis zu binden. Auf jede unserer Anfragen kommen Nachfragen und Vorschläge mit Ideen, was der Chatbot denn außerdem so alles für uns tun könnte. Wenn man seinem KI-Partner heute noch keine Nachricht geschrieben hat, kommt irgendwann: »Ich denke gerade an dich – hier ein süßes Selfie, hoffe, es gefällt dir <3« (siehe Kapitel **»Liebe mich!« – KI als Lebensgefährte und intimer Partner**). Das müsste alles nicht so sein, denn man könnte Chatbots auch so gestalten, dass sie keine Nachfragen stellen und nicht so tun, als würden sie an uns denken. Aber das aktuelle Design der Chatbots hat sich ja nicht umsonst bisher erfolgreich durchgesetzt. Wir nutzen Chatbots nun einmal so, wie wir sie nutzen. Ja, hinter dem Design der Maschinen stecken menschliche Entscheidungen, Interessen und Ziele. Aber auch vor der Maschine sitzt ein Mensch, und der sucht vielleicht gerade nach Arbeitserleichterung durch den KI-Kollegen, nach Linderung für die Einsamkeit durch den KI-Freund oder hofft auf Ratschläge bei psychischen Herausforderungen beim KI-Therapeuten.

Gewissheit Nr. 3: ***Der Mensch entwickelt sich nicht so schnell wie die Technologie.*** Das drückt sich zum Beispiel in der Ambivalenz zwischen Hoffnungen und Ängsten aus, die sich durch die Geschichte der KI zieht: Entweder löst KI all unsere Probleme oder wir verlieren die Kontrolle über die Maschinen und sie

löschen die Menschheit aus.[13] Diese Perspektive zwischen Hoffen und Bangen, wenn wir mit rasanten technischen Veränderung konfrontiert sind, hat sich seit den 1960ern kaum verändert. Schon immer gab es Debatten darüber, dass Technologie unser Arbeitsleben erleichtert versus uns arbeitslos macht; unsere zwischenmenschlichen Beziehungen verbessert versus uns vereinsamen lässt. In diesen Diskussionen spiegeln sich grundlegende psychologische Bedürfnisse wider, und die werden durch die Technologie erfüllt und/oder gefährdet. Das erklärt auch wiederkehrendes menschliches Verhalten wie beispielsweise Hypes oder Rebellionen gegen Technologien, ob das nun Menschen im Jahr 1810 waren, die mechanische Webstühle zerstörten,[14] oder Hotelmitarbeiter im Jahr 2026, die Roboter sabotierten.[15]

Besonders die dritte Gewissheit – die Gewissheit der nachhaltigen Wichtigkeit einer psychologischen Perspektive auf die Mensch-KI-Interaktion[16] – hat mich dazu bewegt, dieses Buch zu schreiben. Sie ist der Grund dafür, warum ich denke, dass es eine längere Halbwertszeit hat als Version 5.2 eines beliebigen Sprachmodells. Versteht man die psychologischen Grundlagen, so versteht man auch für die nächsten Entwicklungsstufen der KI, wie und warum wir Menschen so darauf reagieren und welche Hoffnungen, Sorgen und Veränderungen mit der fortschreitenden technischen Entwicklung auf uns zukommen. Wie schon bei den Technologien vor KI-Chatbots, seien es nun Kurznachrichtendienste oder Social Media, hilft die psychologische Perspektive uns zu verstehen, wie und warum KI-Chatbots unser Leben bereichern oder negativ beeinflussen.[17]

Drei Merksätze für den Umgang mit KI-Chatbots

- **KI-Chatbots basieren auf maschinellem Lernen, das heißt, sie sind nur so gut wie ihre Trainingsdaten.** Sobald man über die Trainingsdaten hinausgeht, weil man beispielsweise Fragen hat, für die dem Chatbot wenig Informationen vorliegen, wird die Gefahr groß, dass Fehler passieren.
- **KI-Chatbots berechnen Sprache aus dem gegebenen Kontext heraus.** Ändert sich der Kontext, ändert sich auch die Ausgabe. Möchte ich, dass der Chatbot frecher ist, dann sage ich es ihm. Schreibe ich komplex formulierte Fragen, antwortet er in komplexeren Worten. Fange ich so an zu tun, als wäre der Chatbot ein Patient in der Psychotherapie, dann wird es sich irgendwann überzeugend so anhören, als hätte der Chatbot Symptome und Kindheitstraumata.[18]
- **KI-Chatbots sind für bestimmte Ziele optimiert.** Aktuelle Chatbots sind darauf trainiert, plausible Outputs zu produzieren – die nicht wahr sein müssen. Plausibel heißt aber, dass die Chatbots alles dafür tun, dass selbst Quatsch schlüssig klingt (siehe Kapitel **»Gib mir Wissen!« – der KI-Experte**). Zusätzlich sind aktuelle Chatbots darauf trainiert, uns zu binden. Unternehmen hinter den Chatbots verfolgen das Businessmodell »Nutzerbindung«.